

Predigt

30. Oktober 2022
Wittenberge
150 Jahre Stadtkirche

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde,

während es zusammen geht, surrt es leise, manchmal auch laut, hängt ein wenig auch an der Geschicklichkeit. Ich war nicht so gut im Nähen. Aber ich habe es auch nicht ungern gemacht. Das Schieben von zwei Teilen unter diesem Nähstempel hindurch und dann ist es eins, ziemlich feste eins, Doppelstepstich. Das hat mich vergnügt, erst recht, wenn man Leuten zuguckt, die das richtig gut können. Ich glaube, wir hatten eine Singer. Eine Veritas war es aber wohl nicht, obwohl dieser Name für die Maschinen aus Wittenberge schon besonders gut ist. Veritas. Wahrheit.

Die Wahrheit ist, dass Sie über Nähmaschinen hier viel besser Bescheid wissen als ich, fast 90 Jahre war es ja wohl so eine Art Nähmaschinen-Stadt. Ich muss daran denken, wenn ich sehe und höre, wie Sie den Psalm so herrlich zusammen binden mit dem Leben. Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Und dann die Stimmen aus Wittenberge dazu. Sozusagen im Zusammenschluss Nähmaschinen-Reißverschluss verfahren. So soll das ja sein mit Gottes Wort. Mitten im Leben, verwoben, verwachsen, ganz mit uns zusammen genäht, gekettelt, wie immer Sie wollen.

Als ich über diese Kirche gelesen und gehört habe, schien es mir so, dass es genau so ist. Groß ist sie. Und es wird wohl kaum jemanden in der Stadt geben, der hier nicht schon mal drin war, so sehr ist sie ja auch eine Art Wahrzeichen, da geht man gucken, mindestens wenn Besuch kommt. Und dafür muss man nicht gläubig oder fromm sein. Auch nicht, um zu fragen, was wahr ist in diesem Leben. Um zu sehen, was unsere Aufgabe ist – jetzt in diesen Kriegszeiten, wo die Menschen unsere Hilfe brauchen, als allererstes die Menschen in der Ukraine, die dem furchtbaren Angriffskrieg Putins ausgesetzt sind. Um Hilfe für die zu geben, Gebete und vieles andere und immer wieder die

Sehnsucht nach Frieden, dafür muss man nicht gläubig oder besonders fromm sein und kann doch immer in diese Kirche kommen.

Groß ist sie und ein Wahrzeichen für das Zusammenkommen von Gott und Welt, von Himmel und Erde, von Kirche und Stadtgesellschaft, von unserem Leben und Gottes Menschenfreundlichkeit. Was für ein Segen deshalb, dass mit vereinten Kräften auch die Sanierung gelungen ist, trotz Schwamm und in unermüdlicher Arbeit, von Abschnitt zu Abschnitt. So gratuliere ich heute zu 150 Jahre Stadtkirche, freue mich mit Ihnen und bin mit Ihnen auch ein wenig stolz – also Sie hoffentlich ein wenig mehr, ich hänge mich da so dran. Ein Jubiläum und eine vollständig restaurierte Kirche, das ist ein guter Moment und ein großer Grund zum Danken: Danke Euch, für das Bewahren der Kirche, das Hüten, das Durchtragen auch in den Jahren der DDR-Zeit, als man Euch nicht mal die Möglichkeiten gab, das undichte Dach zu schließen. Danke Euch für offen halten und modern halten der Kirche, mitten im Leben, dass das, was hier gesagt wird – ritsch-ratsch – ganz eng mit dem Leben vernäht ist. Ich danke Euch – und ich danke mit Euch all jenen, die vor uns waren. Namentlich erwähnt – Ihr wisst das auswendig, aber ich will es doch auch einmal sagen: Ferdinand Wilhelm Horn, der Architekt, dazu die Brüder und Hofbaumeister Ernst und Johann Friedrich Petzold. In zwei Jahren haben die den Bau hochgezogen, det is was, wa? Der Berliner denkt: vielleicht hätte man die auch für den Flughafen engagieren können? Also Gratulation und Danke – für Tür hüten und Förderverein, für den Weg durchs dürre Tal an den Quellgrund, immer wieder an den Quellgrund. Gottes Wort. Fertig die Jubiläumsnaht, also Jubiläumspredigt?

Ginge natürlich, aber würde vielleicht übersehen, dass ja manche Naht auch ausfranst. Und wieder aufgeht. Und plötzlich sind die Dinge, die zusammen gehören, irgendwie gar nicht mehr zusammen. Die Sache mit den Nähmaschinen etwa, mit einem Mal war es dann vorbei damit hier in Wittenberge. Ausgenäht. Damit muss man umgehen, damit seid Ihr umgegangen, konntet Ihr umgehen. Muss man eben aufbrechen. Wie oft ist an dieser Stelle schon eine Kirche gebaut worden, zweimal, dreimal. Gott ist der beste Partner im Aufbrechen, er geht mit. Aber das sagt sich alles so leicht. Ich versuche auch das in ein Bild zu kleiden.

Die Kirche liegt ja hier wie die ganze Stadt an einer Nahtstelle. Wasserlauf der Elbe. Elbauen. Das gibt einem ein Gefühl für die Erhabenheit dieser Schöpfung. Wir lernen

immer mehr, dass es nicht den Menschen und die Schöpfung gibt, als wäre das ein Gegenüber. Es gibt den Menschen nur als Teil der Schöpfung, als Mitgeschöpf unter Geschöpfen. Diese Einsicht, die wir heute mehr denn je brauchen, wenn wir die Erde und uns darauf bewahren wollen, die lebt an so einer Nahstelle vermutlich viel länger in der Seele als andernorts.

Alles ist im Fluss, wahrlich, und nur was sich ändert, bleibt sich treu, weiß der Volksmund. So lebt neben der Industrie das Elbauen-Unesco-Biosphärenreservat, so wird die Landesgartenschau 2027 das Stadtbild weiter entwickeln. So hört man hier an der Nahstelle die Schöpfung neu singen, das Lied in allen Dingen, ihre eigene Würde. Das nun verbindet sich – wie maßgeschneidert geradezu – mit einer der größten Orgeln im Land, auch diese in Eurer Liebe und Mühe wieder zu altem neuen Glanz gebracht. 3000 Pfeifen? Ist das richtig? Da wird man das Lied in allen Dingen finden, in den Schweren und den Schönen, in der Klage und auf der Hochzeit, in der Taufe und im Abschied. Und im Aufbruch.

3000 Pfeifen, wenn die alle auf einmal klingen, dann mag auch mal der falschen Resignation der Marsch geblasen werden. Ihr habt hier so manches geschafft. Und vergnügt den Psalm mit dem Leben verbunden. Vergnügt wie die Kantate heute heißt. Gott wird vergnügt sein über Euch und uns, da bin ich gewiss. Gott ist ja das Lied in allen Dingen. Danke also für eine Orgel, die die halbe Elbaue beschallen könnte, Danke für schönste Weite und Klänge aus Gottes Liebe. Danke für Näherinnen und Näher im Namen Gottes – damit meine ich die Beterinnen und Beter an diesem Ort, das seid Ihr. Es kommt ja nicht auf die Steine an, am Ende ist die Kirche immer ihre lebendigen Steine, also die Menschen, also ihr.

Und wieder könnt Ihr sagen: So, nun ist zugenäht die Jubiläumspredigt. Aber halt. Kennt ihr das, wenn die gleiche Stelle immer wieder aufgeht? Wenn man etwa immerzu von Aufbrechen müssen hört, aber doch auch mal Ankommen will. Wenn man immer von Mitgehen sollen hört, aber vielleicht einfach mal rasten will. Was tut man dann? Von guten Tönen allein und auch vom dagegen stemmen lebt sich's wohl nicht immer.

Der 84. Psalm ist ein Pilgerpsalm, sagt man, von dem, der auf dem Weg ist und im Gotteshaus ankommt Rast macht. Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr, Zebaoth. Ruft der Pilger, die Pilgerin. Wir sind Pilgersleute, alle irgendwie in unserem Leben, mal da und mal weg, wie Hape Kerkeling uns ins Stammbuch geschrieben hat. Das Leben selbst ist eben eine Fahrt. Das muss ich ja wohl nicht lange ausführen an einem Ort, wo die Deutsche Bahn ihre Reiszugwagen in Stand hält. Das Leben ist eine Reise, das weiß man am Verkehrsweg Fluss seit alters her. Und dass es eine Reise ist, auf der uns Menschen verloren gehen und wir auch selbst uns manchmal, das macht es oft genug nicht so ganz einfach. Der alte Pilgerschritt ist ja zwei vor und einen zurück. Es geht nicht nur geradeaus und nicht nur voran.

Aus alten Eichenbohlen, wenn ich es richtig verstanden habe, sind hier Leuchter und Kreuz gemacht, sinnbildlich für das, was Gott auf dieser Reise für uns tut: Durch das Dunkle vorausgehen, schon voran gegangen sein, durch den Tod ins Leben. Wo wir auch sind, er ist schon bei uns angekommen. Und zwar da, wo die Wunden sind. Wo genäht werden musste. Wo manche Narbe bleibt. Da ist Gott.

Was ich früher besonders gerne angenäht bekommen habe, sind Flicker. Das ist ja das Erstaunliche. Sie machen den Pulli am Ellbogen erst richtig schön. Wo die Löcher im Leben, wo die Wunden, da der Flicker. Und er ist schöner als der Pulli selbst. Es wäre jetzt falsch, wenn Ihr Eure wunderschöne Kirche als Flicker hören würdet, und wenn, dann ist es der Schönste, ein Roter auf grünem Pullover, ich meine den Backstein und die Auen-Landschaft, rot und grün, hatte jetzt gar nicht an Politik gedacht, schon klar. Der schönste Flicker, der schönste Flecken – weil zusammen genäht und immer wieder zusammen kommend: Gott und Euer Leben. So soll es bleiben. Segen nennt man das in der Kirche, so kommt Gott ins Leben. Also: Gratulation, Gott segne Euch auf Eurer Reise. Gebe Aufbruch und Ruhe. Vergnüglich Leben im Wechsel der Zeiten. Wie früher beim Nähen: Man könnte mitsurren und mitsummen. Aber tut Ihr ja. Ist Bach-Kantate. Ohrenbalsam platzt da aus allen Nähten. Amen.